

# Breslauer Beobachter.

Nr. 106.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Sonnabend,  
den 5. Juli.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Sier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einem Sgr. Sier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteur abgeliest.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



**Elfter  
Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Rtn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Das Hochzeitgeschenk.

(Beschluß.)

„Aber wirst Du es auch nimmer bereuen?“ fragte Wollmar die verschämte Braut, „dem Dir erkorenen, vielleicht würdigeren Gatten, und mit ihm Deinem Vermögen entsagt zu haben, um an der Hand eines einfachen, schlichten Landpredigers durch's Leben zu gehen, der Dir nichts zu bieten hat, als seine treue, unendliche Liebe?“

„Ich bereuen? Ich, die Gott, indem er Dich ihr geschenkt, so hoch vor Tausenden begnadigt? Nimmermehr! Für mich bedarfs des Goldes nicht, um an Deiner Seite mich reich und hochbeglückt zu fühlen, und Du, der Du die mittellose Waise zur Gefährtin gewählt, Du wirst sie darum nicht weniger lieben, weil sie Dir nicht irdisches Gut zur Ausstattung bringt!“

„Ihr habt Recht, meine Kinder, Euer Glück nur von Eurer Liebe abhängig zu machen, aber mir, als Vormund, werdet Ihr nicht verargen anzunehmen, daß ein mäßig Theil irdischen Guts das reinste Liebesglück noch zu erhöhen vermag, und deshalb freue ich mich, hiermit erklären zu können, daß Eveline ihrem Gatten eine Mitgift von 3000 Pfunden zubringt, da es mir gelungen ist, all ihr Eigenthum vor künftigen Ansprüchen sicher zu stellen.“

Man erfuhr jetzt von ihm, nicht ohne ihn deshalb scherzend zu schelten, daß der Evelinen so ängstliche Verheirathungsplan nur seine Erfindung gewesen. Es hatte nämlich die Bürgermeisterin, die sehr bald die Herzen der beiden jungen Leute durchschaut, ihrem Mann ihre Beobachtungen schriftlich mitgetheilt, und dieser hatte alsobald seinen jungen Schwiegersohn davon benachrichtigt. Wellwood, so wenig er gegen die Verbindung mit dem ihm früher durch Reumer als höchst achtenswerth geschilderten jungen Prediger einzuwenden hatte, hielt es dennoch für nöthig, die Gefühle der beiden jungen Leute zuvor zu prüfen, ob sie auch echter Art und stark genug seien, ihnen dauerndes Glück für das Leben zu gewähren. Zu diesem Behuf hatte er die kleine Fabel erfunden, die plötzlich in Beider Herzen den glimmenden Funken zur hellen Flamme anblies.

Da Wellwood vermöge seiner Geschäfte sehr bald schon wieder in London eintreffen sollte, Vernon aber nicht lange mehr säumen durfte, nach Lyon zurückzukehren, und auch der Bürgermeister mit Sehnsucht von dem Senat zurück erwartet wurde, so durfte Cäcilien's Vermählung nicht lange verzögert werden, so ungern Reumers Aeltern diese Beschleunigung sahen, die ihnen die Kinder entführte.

Der übermorgende Tag, so ward es beschlossen, sollte zu einem dreifachen großen Familienfeste werden, sollte nicht nur Cäcilien's Hochzeitfeier und Evelinen's Verlobung, sondern auch die Taufe der kleinen Theresie in sich schließen, die zur Zeit, wie sich aus dem Gang der Begebenheiten und dem Bekanntheit ihrer Mutter erwies, noch nicht in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen war.

In der kleinen alterthümlichen Kirche des Dorfes, die der wackere Schutzmeyer des Ortes, des Pfarrers alter vieljähriger Freund, mit jungen Tannen- und Fichtenbäumen und vielfach verschlungenen Herbstblumengewinden hatte ausschmücken lassen, hatten an jenem seltenen Festtagsmorgen, mehr noch aus ausnehmender Theilnahme als verzeihlicher Neugier, mit dem ersten Läuten der Glocken die Parochianen des gesammten Kirchspiels in gedrängten Reihen sich eingefunden, um der erhebenden Handlung beizuwohnen, die ihr allgeliebter und hochverehrter Seelforger, der fast ein halbes Jahrhundert lang der ihm anvertrauten Gemeinde das Wort des Herrn verkündet, die neugeborenen Glieder derselben durch das Bad der Taufe zu Christi Jüngern geweiht, den heranwachsenden Generationen die Bestätigung des Taufgelübdes abgenommen, die in den Stand der heiligen Ehe Tretenden feierlich eingesegnet, und die durch den Tod Ausgeschiedenen zur letzten Ruhestätte geleitet hatte, heut' an den verschiedenen Gliedern der eigenen Familie vollziehen sollte. Aber wie überfüllt das Gotteshaus auch war, vernahm man dennoch kein störendes Geräusch; Alles lauschte ehr-

furchtsvoll der frommen, vom Herzen kommenden, zum Herzen dringenden Rede des liebenden Vaters, des Dieners des Herrn, der hier vor des Höchsten Angesicht in dem theuern vielgeliebten Sohne und dessen reichbegabter Braut ein edles viel geprüftes Paar verband, und darauf den nicht minder geliebten Wollmar mit der lebenswürdigen Eveline feierlich verlobte, und ihn zugleich der versammelten Gemeinde als ihren künftigen alleinigen Seelenhirten vorzustellen Gelegenheit ergriff. Kein Auge war während dieser feierlichen Handlungen trocken geblieben, und es herrschte tiefe Stille, als nach einer kurzen Pause, die der Pfarrer dem gegenseitigen Glückwünschen und der eignen Gemüthsammlung gestattete, sich die sämmtlichen Familienglieder um den Taufstein vereinten und Theresens Mutter in stiller Demuth herantret, ihr Kind in Antoniens Hände zu legen, die es mit der vollen Zärtlichkeit einer liebenden Mutter empfing, worauf der fromme Greis noch einmal seine ehrwürdige Stimme erhob, und mit wenigen aber eindringlichen Worten die Taufhandlung an dem Mägdlein vollzog.

Beim Herausgehen aus der Kirche drängte sich Alles herzu, dem neuvermählten Paare, den jungen Verlobten und den glücklichen Aeltern in den herzlichsten Ausdrücken, einfach und schlicht die allgemeinste Theilnahme zu bezeigen, von der Aller Herzen durchdrungen waren.

Ein frohes Mittagmahl, das die von der Oktobersonne ungewöhnlich erwärmte Luft in der großen Rebenlaube des Gartens einzunehmen gestattete, versammelte hier die verschiedenen glücklichen Familien, die zusammen nur eine Einzige bildeten, in Heiterkeit und Liebe. Man gab sich den Erinnerungen an die Vergangenheit, dem Hochgenuß der Gegenwart und den süßesten Hoffnungen für die Zukunft hin, ohne den Flug der Zeit zu gewahren, bis die schräger fallenden Strahlen der Sonne die sorgliche Pfarrerin daran erinnerten, daß die kühlere werdende Luft es für den Vater und ihre lieben Gäste wohl rathamer mache, den Kaffee im Zimmer einzunehmen. Eben wollte man ihrer Mahnung Folge leisten, als ein expresser Bote eines der ersten Dresdener Handelshäuser dem Bürgermeister nebst einem Briefe ein flaches Kästchen überbrachte, welches Snitger, nachdem er es gelesen, mit den Worten: „Ein Hochzeitgeschenk für Sie, lieber Sohn,“ dem verwunderten, Cäcilien bedeutungsvo ll anblickenden Reumer überreichte.

„Was es auch sei,“ erwiderte sie zärtlich, und ängstlich sich ihm anschmiegend, „ich entliehe Dir nicht mehr!“

Das besagte Hochzeitgeschenk war eine von dem Hamburger Senat durch das erwähnte Dresdener Handelshaus dem Bürgermeister für den Dr. Reumer gefertigte höchst ehrenvolle silberne Motivtafel, die, indem sie den mannigfachen literarischen Verdiensten des jungen Gelehrten, wie seiner edlen Sinnesart volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, ihm nicht nur das Ehrenbürgerrecht der freien Stadt Hamburg, sondern auch die durch Ewalds Ausstoßen erledigte Senatsorstelle antrug, und somit bestimmt war, die ihm einst angethane Schmach vergessen zu machen.

So sehr Reumer, von seinem reinen Bewußtsein gehoben, sich über die so leicht und häufig irre geleiteten Urtheile der Menschen hatte wegsetzen lernen, so war er doch nicht unempfindlich gegen eine so eclatante Vergütung des an ihm begangenen Unrechts von Seiten einer Stadt, in welcher er auf's Neue sich niederzulassen versprochen hatte, um die Aeltern nicht der Tochter berauben zu müssen. Ein erfreulicheres, namentlich auch Cäcilien und die Aeltern beglückenderes Hochzeitgeschenk hätte ihm nicht werden können.

Mit seinem und des Bürgermeisters schriftlichem Danke beladen, den er in Dresden der Post überantworten sollte, kehrte der Bote gespeist, getränkt und reichlich beschenkt nach kurzem Aufenthalte wieder heim.

In das reine Glück dieser edlen Menschen mischte sich indessen heut auch mancher Tropfen herben Wehes, wenn sie der schmerzlichen Trennung gedachten, die ihnen in'sgesammt bevorstand. Der nächste Morgen sollte mit einem Male die frühere Stille in das ländliche Pfarrhaus zurückbringen. Schon waren die



Pferde bestellt, die Wellwoods und Saitgers sammt Evelinen nach Hamburg führen sollten, von wo Wollmar die Braut gegen Ende Novembers als Gattin heimzuführen sich bedungen hatte; Reumer und Cécile aber bereiteten sich, ihre Lyoner Geschwister bis an den Genfer See zu begleiten, wo Reumer seine Bücher und Effecten unter der Obhut seines treuen Jacobs zurückgelassen hatte. Die Letzten wollten dann mit Theresen die Reise nach Lyon fortsetzen, die Ersten hingegen, so weit es die vorgerückte Jahreszeit erlaubte, in der dortigen himmlischen Gegend sich umsehen und dann Anstalt zur Uebersiedelung nach Hamburg treffen. Theresens Mutter, die sich im Garten und auf dem Felde sehr brauchbar und thätig bewies, sollte als ein Zuwachs des dienenden Personals im Pfarrhause verbleiben.

Der Morgen des Abschieds war angebrochen; die Postpferde wieherten vor dem Hause; die Kinder empfingen den nochmaligen Segen der Aeltern, aber noch immer zögerten Wollmar und Eveline sich zu trennen; sie hatten noch tausend und aber tausend Versicherungen und Schwüre auszutauschen und die Tage zu zählen bis zum glücklichen Wiedersehen. Theresens Mutter weinte ihrem Kinde nach, doch war sie gefasster, als man nach ihrer früheren Leidenschaftlichkeit hätte erwarten dürfen, denn sie pries es glücklich, daß ihm ein so günstiges Loos gefallen war. Man trennte sich endlich unter Thränen und heißen Umarmungen, unter frommen Wünschen und freudigen Hoffnungen.

„Reiset mit Gott, meine Kinder, meine Freunde! Der Herr führt Euch Alle zum Ziel!“ rief der blinde Greis ihnen nach, als er die Wagen davon rollen hörte.

„Wiedersehen!“ rief Wollmar, indem er mit der Hand und Tuch der weinenden Eveline noch Grüße nachreichte. Er stand noch lange auf der Anhöhe des Weges, die er erstiegen, bis beide Reisewagen seinen Blicken entschwanden, dann kehrte er langsam in's Pfarrhaus zurück, still und halb träumend vor sich hin sagend: „Ende November!“

## Beobachtungen.

### Ueber die Ohrfeigen.

Ein jeder Gegenstand von Werth und Bedeutung verdient eine öffentliche Besprechung; es erscheint daher gewiß nicht überflüssig, einer so ausdrucksvollen und in der ganzen civilisirten Welt gangbaren Münzsorte, deren Werth nicht wie bei den englischen Pfund Sterlingen, blos angenommen, sondern auch wirklich ausgeprägt wird, und die man gewöhnlich zu dem Betrage von 10 Rthlr. berechnet, hier eine kleine Abhandlung zu widmen.

Jede Nation hat ihre Erfindungen, eigenthümlichen Gebräuche und Gewohnheiten. Die Ohrfeigen sind, wie es scheint, eine deutsche Erfindung, Lichtenberg hat eine treffliche Terminologie über den Rausch (das Betrinken) geschrieben und so ziemlich herausgestellt, daß die Deutschen, wenn nicht das Trinken, so doch sicher den Rausch erfunden haben, weil sie so reich an Ausdrücken dafür sind. Aber dagegen streitet die Autorität der Bibel, denn Noach hatte den ersten Rausch und war doch kein Deutscher.

Um gründlich von den Ohrfeigen zu sprechen, so ist die Art derselben, welche Backenstreiche heißt, wohl die älteste derselben; denn Backenstreiche kommen schon in der Bibel vor. Sie scheinen eine gelindere Art der Ohrfeigen zu sein, weil bei ihnen die Backe nicht geschlagen, sondern blos gestrichen wird.

Schlimmer sind schon die Bremsen, mit ihnen vereinigt sich der Begriff von etwas Stechenden. Drum sagen auch die Berliner nicht: „Ich habe ihm eine Bremse gegeben!“ sondern: „ich habe ihm eine Bremse gestochen!“ oder in der Kürze: „ich habe ihm Eine gestochen!“ Hier wird der Ohrfeigengebende zum Activum, nicht aber die Bremse, welche blos gestochen, (d. h. gegeben) wird.

Wir schreiten jetzt zu den Maulschellen, welche auch einfach als Schellen applicirt werden. Ueber ihren Ursprung ist man nicht im Klaren. Möglich, daß in alten, guten Zeiten, wo es noch Hofnarren gab, diese, wenn sie eine Wahrheit sagten, von ihrem allergnädigsten Fürsten mit einer Ohrfeige beehrt wurden, welche nach Maassgabe ihrer Heftigkeit die Schellen an ihrer (der Narren) Kappe in Bewegung setzte, woher dann diese Art stärkerer Ohrfeigen, und weil sie näher am Munde angebracht ward, Maulschelle, wenn man sie aber auf's Ungewisse, oder geometrisch genau zwischen Maul und Ohr applicirte, einfach Schelle genannt wurde.

Ueber die Dachtel, welche nebst Schachtel (worin Ahtel enthalten ist) den einzigen Reim auf Wachtel giebt sind die Nachrichten fast noch unbestimmter. Der Etymologie nach könnte man sie von Docht, Dacht ableiten und als ein Diminutiv desselben ansehen. Man könnte sagen, daß bisweilen durch eine solche Ohrfeige (eine Dachtel) Manchem ein Docht, d. h. ein Licht aufsteht.

Die Watschen sind unsers Wissens süddeutschen Ursprungs. Ueber ihre Erfindung ist gar nichts bekannt. Aber auf jeden Fall sind sie classisch, denn in dem bekannten Schäferspiele von Geyer ruft der eifersüchtige Liebhaber dem kühnen Nordländer zu:

„Mit meinem Schäferstab gib' ich Dir eine Watschen, daß Du verblüfft und lahm, nach Nordland müßtest latschen.“

Deshalb verdienen diese Watschen auch in Norddeutschland eingebürgert zu werden, damit, wie bisher Producte und Intelligenz, so auch Sitten und Gebräuche sich zwischen Nord- und Süddeutschland ausgleichen. —

Die Damsel, welche in einigen Gegenden Norddeutschlands zu Hause ist, läßt auf eine Abstammung von Amstel rathen, weiter aber auch nichts. — Grimm meint richtiger, sie rühre eher von damisch (dämisch) her, was so viel als verwirrt bedeutet. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind Damseln diejenigen Ohrfeigen wonach der Empfänger dämisch, d. h. verwirrt, drehend wird, wonach ihm Sehen und Hören vergeht.

Ein gleiches möchte der Fall mit der weniger bekannten Dussel sein, welche ohne Zweifel von dem Dussel herrührt, den sie hervorbringt; denn natürlicher Weise sind hier die Steigerungen von verschiedener Art.

Der Ausdruck Denkzettel für Ohrfeige, gehört schon den höhern Classen an, und ist mehr abstract. Er ist gleichbedeutend mit Vergiftmeinnicht und auch hinsichtlich der blauen Farbe dürfte hierin eine Uebereinstimmung statt finden; denn es kann nicht fehlen, daß nach manchem Denkzettel die Wange eine blauliche Farbe annimmt, welche der des Vergiftmeinnicht mehr oder weniger nahe kommt.

Um noch über die Ohrfeigen, die allgemeinst verbreitete und aller Wahrscheinlichkeit nach, Grundgattung der Backenstreiche, oder wie wir sie sonst nennen wollen, noch etwas zu sagen, so scheinen sie ihren Namen daher erhalten zu haben, daß sie entweder auf dem Ohr, oder in dessen Gegend applicirt werden.

Wenn vorstehende Abhandlung mangelhaft befunden werden sollte, so rührt solches daher, daß der Verfasser derselben in dem betreffenden Artikel noch keine praktischen Wahrnehmungen gemacht hat; er bittet daher einen Jeden, der hierüber aus Erfahrung sprechen kann, etwas Vollständigeres zu liefern.

## Uhren, Menschen und Bücher.

Der Anblick einer jeden Uhr, so wie ihre Schläge, sollte den Menschen in eine sehr ernsthafte Stimmung versetzen, weil ihm dabei Zeit und Ewigkeit vor die Seele treten. Denken wir daran aber nicht, so werden uns die verschiedenen Arten von Uhren schon dadurch interessant, daß sie eine so auffallende Aehnlichkeit mit Menschen und Büchern zeigen.

Thurmuhren sind uns alle unsterblichen Helden der Vorzeit, die uns selbst in ihrer Höhe und Entfernung groß erscheinen, und deren mächtige Stimmen aus weit entlegener Vergangenheit uns noch jetzt entgegen schallen, imponirend durch Geist und That. Die Zeit selbst ist der hohe Thurm, auf dem wir, hinaufblinzeln, sie erblicken. — Im Reich der Wissenschaft und Kunst sind Thurmuhren alle jene Werke des Genius, nach denen untergeordnete Geister sich richten, Nachahmer ihr Thun und Treiben regeln.

Taschenuhren sind wir selbst gegen jene Riesen. Unsere Zeit liefert überhaupt gern Alles in Taschenformat, selbst Köpfe und Herzen. Die feingekünstelten Werke der schönen Literatur haben zierliches Taschenformat. Taschenbücher sind die Sinnbilder der neuesten Literatur.

Wanduhrn sind Hausfrauen, die ihren Mann mit Recht verdienen, weil sie in ihren vier Wänden hausend, ihr eigentliches Leben und Regiment führen. In Häusern, wo die Wanduhr unrichtig geht, hält die Hausfrau nicht auf Ordnung. Hausfrauen, die zwar wacker und rüstig dabei aber in ihren Häusern etwas laut und heftig sind, gleichen den Wanduhren mit lärmenden Weckern. In der Literatur sind alle wahrhaft gemeinnützigen Werke den Wanduhren zu vergleichen.

Ringuhren und jene sehr kleinen Miniatur-Uhrchen, die von den Damen an goldenen Ketten als Halschmuck getragen werden, und in der großen Welt paradien, sind die Ebenbilder jener paradien Damen selbst.

Springuhren sind melancholisch-sanguinische Menschen, die mit den schnellsten Uebergängen von einem Extrem in's andere hinüberspringen, vom tiefsten Schmerz in's freundlichste Rosenfarb. Auch die unaufhörlichen Bonmotsisten sind wigige Springuhren.

Lebendige Spieluhren finden wir in jenen holden Modesträulein, die mit dem lieblichsten Glockenspiel ihrer Reize und Sentiments zu bezaubern wissen, sobald sie glauben, daß ihr Fang stündchen schlagen könnte, wo sie dann herzlos in Liebe zerfließen und ohne Liebe ganz Herz zu sein scheinen.

Repetituhren sind Menschen von mittelmäßigen Talenten, die sich aber gern produciren, folglich das Wenige, was sie wissen, bei jeder Gelegenheit an den Mann bringen wollen, und wiederkäuen, was Jeder schon weiß.

Secundenuhren sind jene äußerst eifrigen Menschen, die sich den ganzen Tag regelmäßig ab- und zerarbeiten, und im Kleinsten geschäftig, gar nicht wissen, daß auch ein Großes existirt. Hierher gehören auch die bis in's kleinste Detail unsäglich mühsam gelehrten Werke.

Wasser- und Sanduhren stellen uns schwerfällig-melancholische Menschen dar, die das Rechte und Heilige ehren, aber — ohne zu leben — den Tod immer dicht vor den Augen haben — mit Verachtung aller Rosenlauben — heroisch fast immer nur Thränenweiden und Cyressen aussuchen.

Sonnenuhren endlich sind alle diejenigen, die das Höhere zwar im Auge



behalten, aber — als sinnlich vernünftige Wesen, naturgemäß leben. Ich halte diese für die Klügsten und Besten, und es ist zu wünschen, daß jeder Leser eine solche Sonnenruhe sei, damit er das Irdische recht und tadellos genieße, aber des Ewigen eingedenk und werth bleibe.

## Kebbenhagen auf dem Berliner Corso.

(Erste Probe.)

Es war gewissermaßen eine Pflicht der Berliner Lokal-Literatur sich des Corso's, dieses für die Spreestadt ganz neuen Vergnügungs-Instituts zu bemächtigen und sich im Geiste des Berliners darüber auszusprechen. Die Erfüllung dieser Pflicht hat der humoristische Schriftsteller Dr. Wepl in vorliegendem Hefchen übernommen. Die Leser des Figgro kennen unsern Mitarbeiter zu genau, als daß wir ihnen über sein glückliches Talent für schlagende Pointen, für Witze, Satyre und Humor eine längere Auseinandersetzung zu geben brauchen. Dieses Talent bekundet sich auch in seinem Kebbenhagen a. und es wird genügen, statt aller weiteren Empfehlungen, die Einleitung als Probe abdruckten.

Kebbenhagen. Ja wenn wir ausfliegen wollen, ich bin dabei; aber wohin? mit wem? wenn er? womit? des sind die vier Fragen eines Berliner Schubbrich. Die Antwort steht ins Intelligenz-Blatt. . . schlag mal den Artikel uf: Doffentliche Vergnügungen.

Knaller. Doffentliche Vergnügungen! Wenn das eener lest, muß er Wunder glooben, wie weit wir mit die Doffentlichkeit sind, daß wir uns schon'n Vergnügen draus machen. . . aber das hat lange Beene. . . Na, wo ist denn's Intelligenz-Blatt. . . da fehlt ja wieder's halbe Blatt vorn?

Kebbenhagen. Ja des Blatt jehz reißend ab. . . da hast du die Doffische. . . nimm die.

Knaller. Ueber die Zeitung freile ich mir, so oft ich sie ansehe, wie schön die alles geordnet ist. . . Erst die doffentlichen Vergnügungen, gleich druf die Verbindungen. . . daß heeßt: nich die demagogischen, sondern die ehelichen, denn die Verbindungen, denn die gerichtlichen Vorladungen, und was denn die gewöhnliche Folge ist, die Auktionen, die Subhastationen, der Verkauf von die beweglichen Sachen und zuletzt die Börse; denn wenn man jehz ganz fertig ist, denn fangt man mit die Börse an; (lies'e) also: Theater, Concert bei Lanner, Festen, bei Krollen, Hallerbach, Schmidt, Gungl, Günther, Spiegelberg, Wollschläger, Liebig, Würst, Zelte, Arnold. . . Arnold. . .

Brummer. Na lees man weiter, uf Arnold wird gewiß Ronge kommen.

Knaller. Ne, nu ist's aus. . .

Kebbenhagen. Nu seh' mal Inland nach.

Knaller. Inland. In voriger Woche sind geboren 419, gestorben 302, 117 mehr geboren als gestorben; so nu ist's Inland fertig. . .

Kebbenhagen. Nu geh mal nachs Ausland. . .

Knaller. Nee, dazu muß ich 'n Paß haben. . .

Kebbenhagen. Kinder, ich hab'n kostbaren Infall. . . In Kellstapen seine Wildemännerzeitung hab' ich gelesen, daß Mittwoch'n Corse im Thiergarten ist. 'n Corse? . . Das ist gewiß ganz was Neues, und da kann keen richtiger Berliner fortbleiben. Machen wir uns also uf und jehen wir hin. —

Rodrich. Ja, vor allens muß man doch wissen, was das Corse ist; man kann doch nicht uf'n blauen Dunst nauspopen? . . . Neu ist die Teshichte gewiß nicht, denn wenn sie neu wäre, würde sie nich in die Doffische stehn. . . das muß also 'ne ganz alte Teshichte sind. . . von'n allen Kurfürsten vielleicht oder von Ronge. . .

Schubbrich. I man ich ja! . . . Korse? . . . das ist vielleicht man'n Druckfehler! es heeßt gewiß nich Kor-se, sondern Komm'n-se versteht ihn: Kommen! . . . So'n Winkler mit'n Laternenpfahl. . .

Knaller. Korse? — Das heeßt eener aus Korsika. . . das ist so'n Stich uf Napolijon, der war ja'n Corse. . . Das wird sonne Art Krieg geben, 'ne Eroberung. . . Da stellen sie sich vor die neue Häuser im Thiergarten hin. . . an nu jehz die Eroberung los. . . der Baumeester sagt: mir jehört das Haus, der Werth hat keen Steen dran! denn kommt der Zimmermeester und sagt: mir jehört des Haus, der Wirth hat keen Splinter dran! denn kommen die andern Kläubiger. . . Zuletzt mengt sich des Stadtgericht nein. . . macht 217 Thaler Kosten uf die Apothekenstube, der Baurath macht 'n langen Hals. . . Endlich kommt der Auktions-Commissarius, der schlägt dann zu. . . Zum Schluß etwas Schlachtmusik, Feuerwerk von Dobremont, reitende Gensdarmarie, Heil dir 'n Siegerkranz, ich bin 'n Preusse, kennst du meinen Spargel, Freissen von Hühnern, junge Tauben, Weißbier, un kleiner Kümmer. . . und dann is der Corso fertig.

(Fortsetzung folgt.)

## Nützliches für's Haus.

Guter Wintersalat aus Kürbissen. Man nimmt Kürbisse, ehe die Kerne angekeimt haben, kocht sie unzerschnitten mit starkem Salzwasser, bis sie ein wenig weich, aber nicht allzu mürbe werden und macht sie alsdann, ebenfalls ungeschnitten, mit Weinessig und Pfeffer, wie die Essiggurken ein. Wenn man sie zum Verspeisen gebrauchen will, schneidet man sie in Scheiben, legt sie auf einen Teller und begießt sie mit ein wenig frischem Essig. Diese Art Salat ist weit angenehmer als der von den eingemachten Gurken.

Stiefeln gegen Eindringen des Wassers zu schützen. Man schneide für etwa 6 Pfennige Gummi elastikum in ganz kleine Stückchen und zerlasse für etwa 3 Pfennige Schweinesett, worin man ihn über Feuer auflöst und verdünne die Auflösung mit gutem heißen Thran. Beim Gebrauche wird das Leder erwärmt und mit einem Pinsel oder einer Feder gut eingestrichen, besonders die Näthe. (Diese Angabe dient zu einem Paar Stiefeln.)

Kürbisse als Stellvertreter des Sauerkrauts. Die Kürbisse werden gereinigt, der Kerne und des Marks entledigt, dann wie Kraut auf Hobeln geschnitten und nun völlig wie Kraut eingemacht. So zubereitet, sind sie schwer vom Sauerkraute zu unterscheiden und gleichen gekocht demselben im Geschmack vollkommen. Wie groß der Vortheil durch dieses Verfahren für Arme sei, sieht man leicht ein, wenn man nur in Erwägung ziehen will, daß Manscher, welcher nicht eine Handbreit Ackerland hat, in Höfen, an Gartenzäunen, auf leeren, wüsten Rainen, auf entblößten Wildstrecken u. so viele Kürbisse ziehen und sodann einmachen kann, als für einen Hausbedarf erforderlich ist.

Einer Sammlung von Gebichten des Dr. Ryno Duehl entnimmt die Haude- und Spener'sche Zeitung folgendes:

## Der Sarg.

„In allen Sorten sind hier Särge fertig,  
Von gutem Holz, für bill'gen Preis zu haben.“  
Les' ich wohl zwanzigmal in jeder Straße,  
Und seh' im Geist mich zwanzigmal begraben.

„Herr Meister! sucht den festesten und größten  
Mir aus von euren vielgerühmten Särgen,“ —  
Tritt Einer in die Werkstatt — „eine Leiche,  
Gewaltig groß, will ich in ihm verbergen.“ —

„Wollt Ihr von Gold, von Silber die Beschläge?“  
Fragt ihn geschäftig drauf der blasse Meister —  
„Von Eisen, Freund, daß nicht die Leiche stehlen  
Der Herrschsucht Hände und der Hölle Geister.“

„Herr, solch 'ein Sarg ist nicht im Magazine  
Doch schaff' ich ihn in kurzer Zeit,  
Wollt Ihr nur Euren Stand und Namen nennen,  
Ich send' ihn bald, daß Ihr zufrieden seid.“

Nun, frisch ans Werk, denn nah ist das Begräbniß,  
„Ich heiße Deutschland, und mein Stand ist frei.  
Und jene Leiche, die ich will begraben,  
Ist dieser Zeiten knecht'sche Frömmerei!“

## Lokales.

Am 3. Juli, Nachts 12 Uhr ertönte Feuerlärm, und die Glocken signalisirten das Feuer vor dem Nikolaithor, während weit von der Stadt, außer dem Stadtgebiete, eins der hinter dem schwarzen Bär liegenden, zu Pöpelwitz gehörenden Häusern in Flammen stand. Nach etwa einer Stunde war das Feuer gelöscht, die Ursache des Brandes ist bis jetzt nicht ermittelt.

— d.



# Chronik.

## Ein Lebensretter.

Allen Respekt vor unsern geist- und erfindungsreichen Kleiderkünstlern in Deutschland; aber ihrem Londoner Kollegen Wilson kommen sie doch noch nicht gleich. Dieser kündigt so eben in allen englischen Zeitungen einen von ihm erfundenen Rock, Lebensretter genannt, an. Dieser Rock ist nämlich mit Luftblasen gefüllt, welche leicht aufgeblasen werden können. Fällt derjenige, welcher einen solchen Lebensretter trägt, in's Wasser, so bläst er geschwind seinen Rock auf und schwimmt wie Kork auf dem Wasser. Hat er sich so an die Oberfläche des treulosen Elementes gebracht, so braucht er nur eine kleine Schraube umzudrehen, welche das Entweichen der Luft verhindert, und er kann mit philosophischer Ruhe und in luftdichtem Gefühle der Sicherheit warten, bis er aus der Gefahr befreit wird.

## Duell zwischen Mädchen.

Wir haben kürzlich erwähnt, daß die Emancipation der Frauen immer weiter schreite, und führten an, das in Amerika drei Frauen zu Friedensrichtern ernannt worden sind; in Marseille fand vor wenigen Tagen ein regelmäßiges Duell zwischen Mädchen — wegen eines Liebhabers — Statt. Jede hatte ihre Sekundantin; sie führten den Degen ziemlich gewandt und schon war Blut geflossen, als die Polizei sich darein mischte und die beiden Heldinnen in Gewahrsam brachte.

## Neue Kartoffeln.

In London hat man jetzt, in Folge des herabgesetzten Zolltarifs, neue Kartoffeln von den Bermudas-Inseln, während in England selbst nur diese Speise aus den Treibhäusern zu bekommen wäre.

## Auf dem Leichenacker der jüdischen Gemeinde in Regensburg

wurde dieser Tage eine wahrhafte vandalische Verwüstung begonnen, Thüren und Fenster zertrümmert und alles Eisenwerk beraubt, Leichensteine umgeworfen und zerbrochen, sogar der Brunnen ausgehoben, die Ziegelbedachung des Hauses zu ruinieren gesucht, und alles was irgend Werth hatte, von Dieben fortgeschleppt. Man hofft, daß es den Behörden bald gelingen werde, die rohen Uebelthäter zu ermitteln und der Strafe zu überliefern.

Bei einer Parade hatten sich um die Messinginstrumente eine Anzahl Bauern versammelt, von denen Einer vorzüglich mit besonderer Aufmerksamkeit dem Posaunenbläser zuschaute. Nun kam dem Manne plötzlich der wunderbare Gedanke, jener pläge sich vergebens, den unteren Theil des Instrumentes abzunehmen, in welcher Vermuthung ihn wohl noch das immer röther werdende Gesicht des Bläsenden bestärken mochte. Um der Sache daher ein Ende zu machen, sprang er auf den Ueberraschten zu, ergriff den unteren Theil der Posaune, den er mit kräftigem Ruck abriß und rief: „I das müßte ja mit dem Deubel zugehn, wenn das verwünschte Ding nicht heraus wollte.“ —

# Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

## Tausen.

**St. Dorothea.** Den 28. Juni: d. Tagarb. A. Paule zu Lehmgruben L. — Den 28.: d. Uhrmacher W. Kerber S. — d. Haushälter J. Gembs S. — d. Eisenbahn-Beamten J. Wagner Zwillinge S. und L.  
**St. Albalbert.** Den 29. Juni: d. Post-Conducteur Lache L. — 1 uneh. S.  
**St. Matthias.** Den 29. Juni: d. Kürschnergef. A. Peschke L. — d. Schnei-

dergef. J. Groß L. — d. Schneidergef. A. Ziegel S. — d. Schiffer W. Boas L.  
**St. Corpus Christi.** Den 29. Juni: d. Eisensiedermeister B. Ede S. — d. Müllerges. J. Wilde L. — Den 1. Juli d. Tagarb. C. Magniers S. — Den 3.: d. Lohnfutscher Leppner S.

**St. Mauritius.** Den 28. Juni: d. Freigärtner A. Gohl in Brode L. — Den 29.: d. Freigärtner A. Lausch in Ottwig S. — Den 30.: d. Königl. Lieutenant u. Guts-

besitzer C. Steinhauer S. — Den 2. Juli: d. Wagenschieber bei der Oberschles. Eisenb. A. Wiesner L.

**St. Michael.** Den 24. Juni: d. Lohnfuhrmann J. Bigan S. — Den 29.: d. Tischlermeister P. Dyre S. — d. Freistellensbesitzer A. Weiß zu Döwig S.

**Kreuzkirche.** Den 29. Juni: d. Schiffer J. Buhr S. — d. Inwohner J. Heilig Zwillinge L. — d. Tischlermeister W. Roslag L.

## Trauerungen.

**St. Matthias.** Den 16. Juni: Buchdruckereifaktor M. Ried mit Igfr. C. Rubin.  
**St. Mauritius.** Den 30. Juni: d. verm. Kaltundrucker C. Soffro mit Igfr. C. Weiland.  
**St. Michael.** Den 30. Juni: Tagarbeiter A. Pegold mit A. Proharsky  
**Kreuzkirche.** Den 30. Juni: Tischlergef. A. Schumann mit L. Werber.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:  
1) An den Wagenbauer Elmer,  
2) An den Hauptmann v. Salisch,  
3) An den Referendarius Schwengner,  
4) An den A. Köppe & Comp.,  
5) An den Gustav Balzer,  
6) An den Malergehülfsen Müller,  
winnen zurückgefordert werden.  
Breslau, den 4. Juli 1845.  
Stadt-Post-Expedition.

## Theater-Repertoire.

Sonnabend den 5. Juli zum 18ten Male:  
„Er muß auf's Land.“ Lustspiel in 3 Akten nach Bayard und de Balli von W. Friedrich.

## Vermischte Anzeigen.

### Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und marinirte Heeringe mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

**B. Liebich,**  
Hummerei Nr. 49.

**Zwei Schlaffellen**  
sind zu vermietten Schweidnitzerstr. Nr. 48, drei Stiegen vorn heraus.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wohnung von der Oberstraße nach der Kupferschmiedestraße Nr. 27 verlegt habe, und empfehle mich ergebenst einer gütigen Beachtung.

**W. Kirchhoff,**  
Kleiderverfertiger für Herren.

**Zum Kirschen-Kranz und Hirsch-Schießen,**  
Sonntag den 6. Juli, im Kaffeehause zum Rothkreutzschaw, laden hiermit ergebenst ein  
**Die Vorsteher.**

## Badehosen,

in allen Größen empfiehlt im Duzend und einzeln billigt:

**Julius Henel, vormals Carl Fuchs,**  
am Rathhause Nr. 26, am Eingange zu den Krinwandtreppern.

## Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nicht mehr Nr. 43, sondern Nr. 47 auf der Weißgerberstraße zwei Stiegen hoch, wohne und wie früher buntwollene und seidene Kleider, Umschlagetücher, Shawls, Blonden-Shawls, Flor- und Crepp-Tücher, gestickte wollene und seidene Sachen, worin Golds, Stahls- oder Glasperlen sind, gestickte Tischdecken, dergleichen Kuchentischen zc., wie auch seidene Bänder gut und sauber wasche. Ich bitte das Zutrauen mir wie früher zu schenken, und mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen, für prompte und reelle Bedienung wird stets bemüht sein

**Dorothea Niedel, früher Benke.**

## Ausverkauf

der neuesten Gold- und Silberwaaren zu billigen Preisen bei

**Eduard S. Röbner,**  
Ring Nr. 12.

**Zuverlässige Colporteurs**  
können sich bald melden bei

**Gustav Roland,**  
Kleine Grobchengasse Nr. 15.

**Eine Stube oder Alkove**  
wird baldigst zu mietzen und zu beziehen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Zum Fleisch-Ausschieben**  
und **Wurst-Abendbrot** ladet auf Sonntag nach Briggenthall ergebenst ein,  
**Gebauer, Caffetier.**

## Circa 5000 Stück

Champagner-, Rheins-, Roths-, Ungarwein- und Arol-Glasken, sind außerordentlich billig zu haben bei

**M. Rochefort und Comp.**

Bischhofstraße Nr. 3 oder: Mäntelergasse Nr. 16.

## Papier-Anzeige!!!

Schönen Schrenz à 18 Sgr. pro Rieß,  
großes gut geleimtes Packpapier à 24 Rthl. pro Rieß,  
gr. Concept-Papier Maschinen, à 1½ Rthl. pro Rieß,  
gr. feines Maschinen-Sanzlei: à 1½ Rthl. pro Rieß,  
gr. feines Watten-Sanzlei: à 1½ Rthl. pro Rieß,  
gr. feines Post-Papier großes 1½ Rthl. pro Rieß,  
(NB, jeder Rieß enthält 20 Buch.)  
ist zu haben bei  
**M. L. May, Carlstraße Nr. 24.**

## Zu vermietzen

ist eine Wohnung nebst allem Belag, für den Preis von 42 Rthl. Das Nähere Nikolaistraße Nr. 42.

## Nicht zu übersehen!

Unter heutigem Tage habe ich in meiner Conditorei Oberstraße Nr. 19, in dem früher vom Conditore Wirth inne gehaltenen Lokale, ein neues Billard aufgestellt; auch habe ich einen Baierschen Bierauschank mit derselben verbunden. Um gütigen Zuspruch bittet  
Breslau, den 4. Juli 1845.

**W. Hiller.**